behutsam einen Pfeil gegen das harmlose Thier. Dieses sprang sogleich gegen die Stricke, empfing aber einen zweiten Pfeil in die Brust, taumelte zurück und blickte seinen Gegner an, als ob es ihm Vorwürfe machen wollte. Dies gab dem kaltblütigen Hofmann Zeit, noch öfter zu schießen, bis das arme Thier gleichsam mit Pfeilen gespickt war. Zu unserm Erstaunen blieb aber der Tiger fest auf seinen Füßen. Wenn ein Pfeil seine Seite durchbohrte, kehrte er den Kopf um und brach ihn mit dem Maule ab, während die Spitze tief stecken blieb. Wir sahen, wie einer der Pfeile ihm quer durch den ganzen Körper ging. Da diese ruchlose Weise, ein so edles Thier umzubringen, einen verdrießlichen Anblick gewährte, so baten Einige von uns den Radschah, es möge Einem aus der Gesellschaft vergönnt sein, den Tiger auf englische Art aus der Welt zu schaffen. Diese Gunst wurde uns gern bewilligt und es war merkwürdig zu sehen, wie schnell eine einzige Musketenkugel den Tod veranlaßte, nachdem acht oder zehn Pfeile in den Körper des Thieres gedrungen waren, ohne die geringste sichtbare Wirkung zu machen.

Das Sklavenschiff.

Das Verdeck war mit ungefähr vierhundertfünfzig Negern bedeckt, welche in Verwirrung und Tumult waren, denn sie hatten sich eben vor unserer Ankunft gegen ihre Herren empört. Von jeder Zucht befreit, war die hungrige Bande über Alles hergefallen, was ihre Begierde befriedigen konnte. Einige hatten die Hände voll von dem Mehl der Maniok-Wurzel, Andere waren mit großen Stücken Schwein- und Rindfleisch bewaffnet, noch Andere hatten sich aus den Käfigen lebendiges Federvieh geholt, das sie ganz roh verschlangen. Einige tauchten an Bindfäden hangende